

Prof. Dr. Christoph Zöpel

Freier Publizist

Honorarprofessor der Universität Dortmund

Staatsminister a.D.

Flying-Faculty Einsätze an der Deutsch-Jordanischen Universität in Madaba/Amman seit Herbst 2010

Im November 2014 waren es fünf Jahre seit meinem ersten Kontakt zur German Jordanian University (GJU) in Amman. Anlass war damals, im November 2009, ein Workshop im Rahmen des Projekts „Spatial Planning Through Intercultural Dialogue. Integrated Urban Regeneration and Revitalisation of Historic Town Centres“, das die GJU gemeinsam mit der TU Dortmund sowie der Birzeit University in Palestina und der Dohuk University im Irak durchführte. Dieser Kontakt hatte Folgen. Die Universität Dohuk konnte ich danach dreimal besuchen, bis unmenschliche Konflikte im Irak und in Syrien diese Kontakte unterbrachen. Dauerhaft wurden meine Beziehungen zur GJU. Bereits im März 2010 begann im Masterstudium an der School of Architecture and Built Environment (SABE), Department of Spatial Planning, mit einer ersten Woche als Flying Professor den Grundkurs Spatial Socio-Economic Development Planning zu geben, den ersten vier Studierenden – drei Frauen und ein Mann –, die den Master of Science in Spatial Planning erlangen wollten. Es war wohl für beide Seiten ein gewisses erwartungsvolles Abenteuer; Studierende wie Dozent konnten nicht ihre Muttersprache benutzen, vielleicht trug aber gerade das auch zur fachlichen Verständigung bei. Die Bitte, den Kurs zu unterbrechen, wenn nach islamischem Bekenntnis Zeit zum Beten war, kam für den Dozenten aus dem aufgeklärten Deutschland überraschend, sie ließ sich aber problemlos mit allfälliger Zeitflexibilität erfüllen. Schon nach dieser Woche waren die ersten Präsentationen der Studierenden mit geladenen fachkundigen Gästen angesagt, einschließlich Präsident und deutschem Vizepräsident der GJU. Im Mai 2010 folgte die zweite Lehrwoche, wieder mit Präsentationen, sie gelangen offenkundig beide Male akzeptabel.

Dieser erste Jahrgang von Masterstudenten hatte den Wunsch nach Deutschland zu kommen. Das ließ sich, wiewohl für Masterstudenten anders als für Bachelorstudenten nicht vorgesehen, mit einigen organisatorischen Problemen erfüllen. Wenn die wissenschaftliche Befassung mit räumlicher Entwicklung und besonders mit globaler Urbanisierung in der arabischen Region wie in Deutschland miteinander verknüpft an der GJU vermittelt werden soll, ist ein solcher Aufenthalt in Deutschland dafür fast alternativlos geeignet. Beim Aufenthalt „meiner“

jordanischen Studierenden im Winter 2010/11 an der TU Dortmund gab ich die Wahlkurse „Planning in Cities and Metropolitan Areas“ sowie „Post-Crisis Development and Conflict Resolution“. Es konnten vorort Erfahrungen mit den Metropolen Ruhr und Berlin gewonnen werden. In Berlin waren die Teilung Deutschlands und ihre Überwindung, der Wiederaufbau und die Integration von sechs Millionen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland noch anschauliche Erfahrungen, dabei geeignet zum Vergleichen mit Konflikten in der arabischen Region. Der zweite Teil beider Kurse fand dann in Amman statt. Das Goethe-Institut hier lud die Studierenden zur Darstellung ihrer vergleichenden Erfahrungen ein; solche Einladungen sollten generell in die lokalen jordanisch-deutschen Kulturbeziehungen aufgenommen werden. Inzwischen haben die vier „Pionierstudierenden“ ihren Master of Science erlangt und sind beruflich tätig. Es macht mir große Freude sie halbjährlich zu treffen, wenn nicht eine von ihnen, mittlerweile verheiratet, in Saudi Arabien tätig ist.

Nach diesen ersten Kursen bot mir die GJU einen direkten Dreijahresvertrag an, den ich, weil unbürokratisch, gern annahm, seit Herbst 2014 wurde er für weitere drei Jahre abgeschlossen. Halbjährlich lehre ich seitdem in Amman. Mit den Pionierkursen haben sich Erfahrungen gewinnen lassen, die meine Lehre zu einem wissenschaftlichen Erkenntnisaustausch werden ließen. Erfahrungen in Deutschland und in Jordanien im Rahmen globaler Raumentwicklung und globaler Urbanisierung sind Gegenstand der Lehre und dabei werden Schritt für Schritt auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen, gestützt auf Referate in den Masterkursen, in Masterarbeiten, und so sieht es aus, auch in Promotionen, die für M. Sc. in Spatial Planning der GJU an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund möglich sind.

2014 sind die Teilnehmerzahlen an den Masterkursen deutlich höher als im Pioniersemester, Ergebnis einer beeindruckenden Aufbauleistung unter schwierigsten Bedingungen. Dazu gehören die kontinuierlich veränderten Standortbedingungen der GJU und der SABE. Es war wirklich ein Provisorium, was zunächst zur Verfügung stand auf dem Gelände der Royal Scientific Society im Nordwesten Ammans, hinter der University of Jordan, auch mit dem für Deutsche ja preiswerten Taxi oft nur zeitaufwendig zu erreichen. Dann folgte der Wechsel nach Madaba. Aus raumordnerischer Sicht ist diese Standortentscheidung richtig, um sowohl den metropolitanen Raum von Amman zu dezentralisieren wie Jordanien generell. Sie ist fragwürdig, wegen fehlender siedlungsräumlicher und verkehrlicher Integration der neuen Universität. Ihre gelungene architektonische Struktur kann darüber nicht weghelfen. Die SABE, an der die entsprechende raumordnerische Problematik vermittelt wird, die aber bei der

Jahre zurückliegenden Entscheidung nicht gefragt werden konnte, zog ihre Konsequenzen. Mit dem Othman Bdier auf dem Jabal Amman hat sie einen fast schon idealen Standort gefunden, der Ansprüchen und Zielen der Stadtentwicklung Ammans entspricht. Er ist zentral gelegen und so verkehrlich gut erreichbar – ich gehe dorthin zu Fuß – und er trägt zur „Integrated Urban Regeneration and Revitalisation of the Historic Center of Amman“ bei, er ergänzt Rainbow Street – die zumindest abends Fußgängerzone werden sollte – und verbessert die Verbindungen von dort nach Al-Balad.

Damit gehen meine lehrtäglichen Standorterfahrungen an der SABE mit den in der Lehre zu behandelnden Aufgaben der Stadt – und Raumentwicklung in Jordanien ineinander über. In Amman ist „Walkability“ das von allen Studierenden als primär gesehene Ziel weiterer Stadtentwicklung. Die sozialkulturelle Differenzierung zwischen West- und Ostamman ist eine Herausforderung, für mich als deutschem Gastprofessor, der in Amman gern weite Strecken zu Fuß zurücklegt, sichtbare Erfahrung. Die räumliche Konzentration Jordaniens auf Amman birgt Probleme. Zarqa und Ruseifa benötigen dringend raumordnungs- und sozialpolitisches Engagement, die touristische Attraktivität von Salt könnte verbessert werden, Irbid's Entwicklung zu einer zweiten Stadt in Jordanien mit metropolitanen Funktionen ist weiter zu fördern.

SABE hat einen wissenschaftlichen Entwicklungsstand erreicht, bei dem jetzt Forschung vermehrt möglich und erfolgreich sein kann – wenn die Finanzierung dazu gelingt. Das große Engagement von Institutionen der UN und Europas für die sozialökonomische Entwicklung Jordaniens könnte begleitet werden durch wissenschaftliche Erfassung und Evaluierung. Wissenschaft überhebt sich, wenn sie glaubt, Konflikte beenden zu können oder gar zu vermeiden. Bei kulturellen Konflikten, zwischen Religionen wie zwischen Nationen, sind Grenzen zu überwinden, wenn die Welt und damit die menschliche Gesellschaft konfliktärmer werden wollen und sollen. Der deutsche Soziologe Niklas Luhmann hat Weltgesellschaft konstitutiv damit begründet, dass wissenschaftliche Kommunikation keine territorialen Grenzen kennt. Das läßt sich für mich an der GJU erfahren. Gemeinsames unvoreingenommenes wissenschaftliches Erkenntnisinteresse trägt hier eher selbstverständlich zur Überwindung von kulturellen Voreingenommenheiten bei. Was auch sonst notwendig ist für ein gutes, konfliktüberwindendes Leben von Arabern und Europäern, diese wissenschaftliche Bemühungen gehören dazu.